

KIRSTI GREIER



# RICO, OSKAR UND DIE RESILIENZ

## **Kurzbeschreibung:**

Resilienz ist die Fähigkeit, trotz widriger Umstände und Risiken seelisch gesund zu bleiben, Krisen zu bewältigen und als Anlass zur Entwicklung zu deuten. Der Artikel bietet Hintergrundinformationen zum Thema und erklärt, was Religion und die gemeindliche Arbeit mit Kindern – insbesondere der Kindergottesdienst – zur Resilienzförderung beitragen können.

## **Kategorie / Umfang:**

Hintergrundartikel / 5 Seiten

## **Zeitraumen:**

ca. 15 Minuten Lesezeit

## **Gruppengröße / Mitarbeitende:**

-/-

## **Material:**

-/-

## **Vorbereitungsaufwand:**

-/-

## **Erstveröffentlichung:**

Edition GJW 2016

# KENNEN SIE RICO?

„Ich heiße Rico und bin ein tiefbegabtes Kind, das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten. An meinem Gehirn liegt es nicht, das ist ganz normal groß. Aber manchmal fallen ein paar Sachen raus, und leider weiß ich vorher nie, an welcher Stelle.“<sup>1</sup>

Rico ist die Hauptfigur einer Kinderbuchreihe von **Andreas Steinhöfel**.

Als wäre Tiefbegabung nicht schon genug, kommen noch mehr schwierige Lebensbedingungen hinzu. Rico wächst in Berlin-Kreuzberg auf, kein unbedingt kindgerechter Stadtteil. Seine alleinerziehende Mutter ist wegen ihres aufreibenden Jobs in einem Nachtclub häufig nicht zu Hause und trotzdem knapp bei Kasse. Die Nachbarin, die sich ab und an um ihn kümmert, ist weit entfernt von jeder pädagogischen Ausbildung. Die anderen Kinder im Haus mobben Rico.

Niemanden würde es wundern, wenn Rico zum Problemkind würde, hin- und hergeschoben von Betreuern, Lehrerinnen, dem Jugendamt. Aber das ist nicht Rico. Rico kommt gut zurecht, besser sogar als sein hochbegabter Freund Oskar.

Wie kann das sein? Wieso kommt der eine mit seinen schwierigen Lebensbedingungen gut zurecht, während andere in der gleichen Situation scheitern? Was ist das Geheimnis jener Menschen, die gut mit den Risiken und Belastungen ihres Lebens zurechtkommen?

Mit der Erforschung dieses Phänomens beschäftigt sich die **Resilienzforschung**. Entwicklungspsychologie und Gesundheitswissenschaft sind daran ebenso beteiligt wie Pädagogik, Frhforderung und Sozialwissenschaften.

# RESILIENZ

Das Wort Resilienz geht auf das lateinische Wort **resilire** zurück und bedeutet „zurückspringen, abprallen, nicht an jemandem haften“. Im Englischen meint „resilience“ Spannkraft, Ausdauer und Strapazierfähigkeit.

Das ursprünglich in der Baustoffkunde genutzte Wort dient nun dazu, die „Kraft der Widerständigen“<sup>2</sup> zu beschreiben.

Resilienz ist demnach die Fähigkeit, trotz widriger Umstände und Risiken seelisch gesund zu bleiben, Krisen zu bewältigen und als Anlass zur Entwicklung zu deuten.

Der tiefbegabte Rico zeigt viele Merkmale einer resilienten Persönlichkeit. Er hat eine positive, zuversichtliche Grundeinstellung. Fröhlich geht Rico einkaufen, obwohl er weiß, dass er ein Problem mit rechts und links hat, weshalb er nur geradeaus laufen kann, damit er sich nicht verläuft. Aber er weiß sich zu helfen, nutzt seinen kleinen altmodischen Kassettenrecorder, der wichtige Informationen in Hrfassung speichert. Zusammen mit ein paar eigens für ihn angebrachten Orientierungspunkten, erreicht er mit dem einen oder anderen Umweg sein Ziel.

Er weiß auch, was er nicht kann: Statt allein mit der U-Bahn in den nächsten Stadtteil zu fahren, bittet er einen Nachbarn, ihn mit dem Auto mitzunehmen.

In dem Augenblick, da er erkennt, dass er für seinen neuen und einzigen Freund Oskar, für den er so vieles in Kauf genommen hat, zunächst nur Mittel zum Zweck war, ist er tief getroffen. Doch als er Oskars Motive erfasst, kann er den Schritt auf ihn zu machen und am Ende einen wahren Freund gewinnen.

Resiliente Menschen sind nicht unverwundbar, aber sie zerbrechen nicht an den Belastungen und finden Wege wieder in Form zu kommen.

<sup>1</sup> **Steinhöfel, Andreas; Schssow, Peter (2008):** Rico, Oskar und die Tieferschatten. Hamburg: Carlsen, S. 11.

<sup>2</sup> **Thimm, Katja (2009):** Die Kraft der Widerständigen. In: Der Spiegel (15), S. 64–75. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-64949407.html>, zuletzt geprüft am 23.06.2016.

# WAS MACHT RESILIENT?

Die Antwort ist vielschichtig. Resilienz entsteht – wie ein Strickzeug aus vielen miteinander verschlungenen Maschen – aus vielen verschiedenen inneren und äußeren Faktoren. Zu den inneren gehören individuelle Voraussetzungen, die meist nicht zu beeinflussen sind, wie Temperamenteigenschaften, intellektuelle Fähigkeiten oder körperliche Konstitution. Wichtigste soziale Kraftquelle ist eine verlässliche und vertrauensvolle Beziehung zu mindestens einer Person über einen lang andauernden Zeitraum. Ricos Mutter gelingt es, ihrem Sohn dieser Halt zu sein, den er braucht. Im Film wird das eindrucksvoll sichtbar. Eine Einstellung zeigt die

Wände über seinem Bett: Überall kleben Zettel mit liebevollen Botschaften seiner Mutter. Im Verlauf des Films taucht immer wieder so eine Nachricht auf und wird zur Sammlung gehängt.

Zahlreiche weitere Aspekte kommen dazu, so zum Beispiel:

- Die Gelegenheit, „Selbstwirksamkeitserfahrungen“ machen zu können, also erfolgreich Aufgaben zu bewältigen oder Verantwortung zu übernehmen.
- Die Erfahrung, dass es auch außerhalb der Familie Unterstützung gibt, sei es in der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, im Freundeskreis, in der Kirchengemeinde etc.

- Der Zugang zu Beispielen, wie Krisen angemessen bewältigt werden können. Das können reale Personen und ihre Geschichten sein, aber auch fiktive Figuren.

Durch dieses Zusammenwirken von Beziehungen und Erfahrungen entwickeln sich Widerstandskräfte und resiliente Verhaltensweisen. Dazu zählen insbesondere eine realistische Selbst- und Fremdwahrnehmung, Vertrauen in die eigene Wirksamkeit, die Fähigkeit mit inneren Anforderungen und Bedürfnissen umgehen zu können und soziale Kompetenzen wie Kontaktfähigkeit und Einfühlungsvermögen.<sup>3</sup>

# RESILIENZFÖRDERUNG

Resilienz ist also kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern eine Kraft, die sich entwickelt, nicht trotz widriger Umstände, sondern wegen dieser Herausforderungen. Voraussetzung ist das Vorhandensein von Schutzfaktoren im Umfeld, auf die das Kind oder der erwachsene Mensch zurückgreifen kann. Und genau an diesen beiden Punkten setzt Resilienzförderung an. Zum einen geht es darum, sich für mehr schützende Bedingungen einzusetzen, also zum Beispiel Eltern dabei zu unterstützen, ihren Kindern sicheren Halt zu geben, Schulen und Kindertagesstätten so zu entwickeln, dass sie an den Stärken statt an den Schwächen der Kinder ansetzen.

Zum anderen kann man daran arbeiten, resiliente Verhaltensweisen und Fähigkeiten einzuüben und zu stärken. Wer das möchte, kann einiges tun.

Die wichtigste Aufgabe ist es, eine verlässliche und wertschätzende Bezugsperson zu sein, bildlich gesprochen: liebevolle Botschaften zu senden und zu hinterlassen.

Das zeigt sich in vielen einzelnen Verhaltensweisen, wie zum Beispiel:

- aktiv zuhören
- Interesse an den Aktivitäten und Gedanken des Kindes zeigen
- Kinder ermutigen, ihre Gefühle auszudrücken
- konstruktive Rückmeldungen zu Stärken und Schwächen geben

- Kindern Verantwortung übertragen
- sie in Entscheidungen einbeziehen
- Erfolgserlebnisse ermöglichen
- helfen, sich erreichbare Ziele zu setzen, keine vorschnellen Hilfen oder vorgefertigte Lösungen anbieten
- mit Regeln, Routinen und Ritualen Verlässlichkeit bieten
- sie unterstützen, soziale Beziehungen aufzubauen
- sie ermutigen, positiv und konstruktiv zu denken
- Zukunftsglauben vermitteln

Und ganz wichtig: selbst ein resilientes Vorbild sein!<sup>4</sup>

<sup>3</sup> **Tack, Johannes:** Resilienz - oder: Was ist das Geheimnis der inneren Widerstandskraft. In: Agnes Wuckelt, Annebelle Pithan und Christoph Beuers (Hg.): „und schuf dem Menschen ein Gegenüber ...“ (Forum für Heil- und Religionspädagogik, 6), S. 193.

<sup>4</sup> **Wustmann, Corina (2004):** Von den Stärken der Kinder ausgehen: das Konzept der Resilienz und seine Bedeutung für das pädagogische Handeln. In: Unsere Jugend (10), S. 410.

# RESILIENZ UND RELIGION

Viele dieser Verhaltensweisen sind für Mitarbeitende in kirchlichen Angeboten schon lange selbstverständlich. Aber wie ist es grundsätzlich – macht Glaube resilient? Die Antwort ist Nein und Ja.

Nein, das ist kein Automatismus, Glaube kann auch unterdrückend und ängstigend vermittelt und erlebt werden.

Ja, denn die Verwurzelung im christlichen Glauben kann Menschen grundlegende Schutzfaktoren eröffnen und schenken, wie z.B. eine stabile, sichere Beziehung zum mitgehenden Gott, ein Netzwerk an Menschen über Nationen und Zeiten hinweg, eine Fülle von fantasievollen Möglichkeiten Probleme und Konflikte zu lösen, und darüber hinaus die Kategorie Segen, Kraftressource in Belastungs- und Bewährungssituationen.

Hierfür bietet die Bibel viele Erfahrungsberichte und Geschichten an. Ob Arche oder Abraham, Miriam oder Jona, die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, die Erzählungen von Jesu Geburt, seinem Tod am Kreuz und dem Ostergeschehen: „Resilienzgeschichten“ gehören zum Kernbestand des christlichen Glaubens. Wenn Kinder mit diesen Geschichten aufwachsen, Erwachsene um sich haben, die sich Zeit nehmen, die Geschichten zu erzählen, Materialien, Bilderbücher anbieten, spirituell anregende Raumsituationen schaffen, Kinder an Stille, Meditation und Gebet teilhaben lassen, passiert weit mehr als der Erwerb einer resilienten Kompetenz.<sup>5</sup> Wir können Kindern viel mitgeben, häufig sogar mehr als wir denken.

# RESILIENZ UND KINDERGOTTESDIENST

Welchen Beitrag leisten dazu gottesdienstliche Angebote mit Kindern? Im Kindergottesdienst wird das innere Kraftpaket gefüllt durch die vier großen Gs: durch die **G**eschichten der Bibel, durch **G**ebete und Rituale, durch **G**emeinschaft und Beziehungen, durch **G**esang und Musik.

## Geschichten als Kraftquelle

In Geschichten und Spielen finden Kinder Entlastung von belastenden Gefühlen und die Möglichkeit, gefahrlos andere Verhaltens- und Lebensmuster auszuprobieren.

So sind sie pffiffig wie Miriam, die den kleinen Bruder rettet, mutig wie David, der es schafft, gegen den Riesen Goliath zu bestehen; hartnäckig wie der Blinde, der laut genug schreit und Hilfe findet; einfallsreich wie der kleine Zachäus, der sich zu helfen weiß.

Die Bibel ist voller Geschichten von Menschen, die mit Gottes Hilfe ihren Weg gehen. Sie scheitern und fangen neu an und vertrauen im nächsten Scheitern auf den nächsten Neuanfang. Dieses Vertrauen ist eine nicht zu unterschätzende Kraftquelle.

## Gebet, Liturgie und Rituale

Kindgerechte Gottesdienstgestaltung spricht alle Sinne an und bietet eine Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten. Im Gebet lässt es sich klagen, danken und bitten. Psalmen bereichern die inneren Bilder durch ihre Weite und Tiefe, Vertrauen, Hoffnung, Verzweiflung und Mut lassen sich darin nachempfinden und miterleben. Im Abendmahl wird Stärkung am eigenen Körper spürbar. Rituale vermitteln Stabilität und Sicherheit. Eine kleine Segenserfahrung kann viel bewirken.

## Gemeinschaft und Beziehungen

Kindergottesdienst ist ein Netzwerk von Beziehungen: der Teammitglieder zu den Mädchen und Jungen, im Team untereinander, der Kinder untereinander, zu den Eltern, zur Gemeinde – und alle sind miteinander im Vertrauen auf Gott verbunden.

Das drückt sich auch in der Gestaltung der Beziehungen zueinander aus. Geburtstage werden gewürdigt, Bedürfnisse geachtet, Eigenheit respektiert. Das Netz trägt trotz aller Gebrauchsspuren, weil es ein Größerer knüpft und hält.

## Gesang und Musik

Musik wirkt auf den ganzen Menschen. Über Gesang und Musik lässt sich manches ausdrücken und mitteilen, was nicht in Worte zu fassen ist. Wer singt, betet doppelt, hat schon der Kirchenvater Augustin gesagt. Gleichzeitig ist Musik auch ein Kommunikationsmittel. Singen in der Gruppe funktioniert nur, wenn man aufeinander achtet und sich an bestimmte Regeln hält, und doch zählt jede einzelne Stimme und trägt das Lied.

<sup>5</sup> **Rogge, Ralf (2004):** Elementarpädagogik und Religion: ein Streifzug durch die gegenwärtige Diskussion. In: Locomer Pelikan (3), S. 115–119.

# ANFRAGEN UND GRENZEN

Der Glaube an die Unverfügbarkeit des Lebens relativiert auch das Resilienzkonzept und macht neben den Chancen auch Grenzen und Gefahren dieses Konzeptes bewusst.

Das beste Trainingsprogramm, in bester Absicht durchgeführt, formt nicht das optimale, resiliente Produkt Mensch.

Menschen bleiben unverfügbare Geschöpfe Gottes mit ihrer ganz besonderen Würde. Genauso wenig darf das Resilienzkonzept dazu genutzt werden, tatsächliche Missstände schön zu reden, weil man ja resilient nur durch Krisen werden könne. Scheitern und Versagen werden dadurch nicht ernst genommen und noch stärker zur individuellen Schuld, wer scheitert, scheitert dann auch noch an der Aufgabe resilient zu sein.

Wie immer gilt es auch hier zu prüfen und das Gute zu behalten!



Foto: Armin Staudt-Berlin / photocase.com